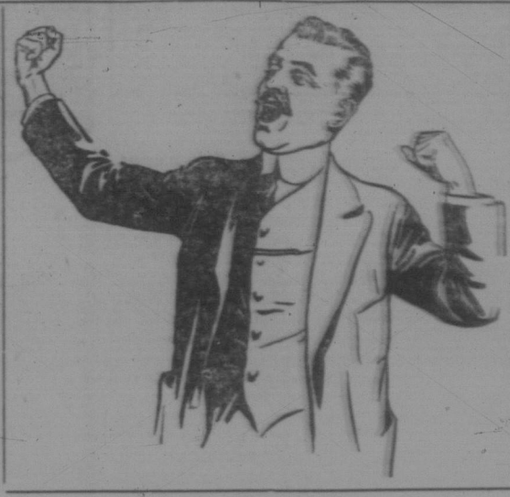
Farmer-Woche bei Bergl & Kusch

Diese Woche ist Farmerwoche und alle Farmer werden freundlichst eingeladen, teilzunehmen am

Gr. Verkauf für Farmer!!



Beginnt Donnerstag, 11. November — **und dauert nur dreizehn Tage**

Kommen Sie mit den Massen nach dem beliebten **Deutschen Warenhaus**, wo Sie ehrlich und gut bedient werden. Nur die allerbesten Waren bekommen Sie für Ihr Geld und nur die niedrigsten Preise bezahlen Sie dafür. Wir bitten um Ihren Besuch. Dies genügt, um Sie zu überzeugen. Viele Farmer legen für uns ein gutes Wort ein, weil dieselben bestimmt wissen, daß nur bei Bergl & Kusch der richtige Platz für die deutschen Farmer ist, wo dieselben ihre Einkäufe für Herbst und Winter besorgen können

Samstagabend um 8 Uhr

werden zehn Kisten Aepfel frei weggegeben. Sind Sie einer von den Glücklichen, welche die Gewinn-Nummern haben?

Besorgen Sie Ihre Einkäufe bei Bergl & Kusch, wo Sie mit jedem Einkauf von $1.00 einen Kupon erhalten. Wenn dann die Lose gezogen werden, sind Sie vielleicht der glückliche Inhaber einer gewinnenden Nummer und Sie bekommen eine oder auch mehrere Kisten Aepfel frei

Sechs Extra-Spezials für den Farmerverkauf

Kinderunterkleider	10c
Extra feines Mehl (Maple Leaf Marke), 100 Pfd.	$2.75
Extra feine Aepfel per Kiste	$1.65
Extra feiner grüner Kaffee per Pfund	19c
Feine Kleiderstoffe per Yard	39c
Gummiüberschuhe für Herren per Paar	$1.25

Regina, Sask., Ecke Halifax St. u. Elfte Ave.

Unser Katalog in deutscher Sprache

ist soeben erschienen

Räumen Sie demselben einen guten Platz in Ihrem Hause ein. Derselbe wird für Sie von großem Nutzen sein

Haben Sie ein Exemplar erhalten?

† Herman Ridder

Einer der bekanntesten Deutsch-Amerikaner und Herausgeber der „New Yorker Staatszeitung" plötzlich gestorben.

New York. — Herman Ridder, Eigentümer und Redakteur der „New Yorker Staatszeitung", sowie Vorsitzender des demokratischen Nationalausschusses, ist plötzlich in seiner Wohnung hier verstorben. Als Todesursache wurde ein Nierenleiden festgestellt. Ridder war seit etwa zehn Monaten krank und in den letzten zwei Wochen verschlimmerte sich sein Befinden. Er war 65 Jahre alt. Die Mitglieder seiner Familie versammelten sich am Sterbebette und waren bis zum letzten Augenblick bei ihm.

Einer der prominentesten Deutschen.

Unter den bekannteren Deutschamerikanern in den Vereinigten Staaten stand Herman Ridder mit an erster Stelle. Er war eine der hervorragendsten Figuren im Zeitungswesen und in der Politik. Er war eine Zeitlang Präsident der American Newspaper Publishers' Association und bekleidete lange Jahre hohe Aemter in der Associated Press als Schatzmeister und Direktor. In der Politik spielte er eine solche Rolle, daß er bei dem Nationalkonvent der Demokraten im Jahre 1908 als Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten ausersehen wurde auf demselben Ticket mit Bryan. Er opponierte diesem jedoch. Später wurde er als möglicher amerikanischer Botschafter in Deutschland genannt.

Als Bryan auf der 1908 Konvention nominiert wurde, trat der frühere Gouverneur Charles N. Haskell von Oklahoma von seinem Amt als Schatzmeister des demokratischen Nationalkomitees zurück und an seiner Stelle wurde Herman Ridder erwählt. Ridder trug in seinem Namen und dem seiner Brüder $37,000, den größten Einzelbetrag, zu der Bryan-Kampagne bei. Er war ein sogenannter „Self-made Man" und ein geborener New Yorker. Im März 1851 geboren, mußte der Knabe schon mit elf Jahren sein Brot verdienen, da sich seine deutschen Eltern in nicht sehr glänzenden Umständen befanden. Zuerst wurde er Laufbursche in einem Hutladen. Dann erlangte er eine Stellung bei einem Makler in Wall Street und wurde schließlich Versicherungsagent.

Mit 18 Jahren Politiker.

Schon im Alter von 18 Jahren beteiligte sich Ridder in der Politik. Ehe er zum ersten Male wählte, hielt er Wahlreden an der unteren Ostseite und setzte die Wahl eines Distriktrichters, für den er eintrat, durch. Im Alter von 27 Jahren gründete er die erste deutsche römisch-katholische Zeitung in New York und bald darauf die englische Catholic News, die bald das führende katholische Blatt des Landes wurde. Im Jahre 1890 wurde Herman Ridder Teilhaber der „Täglichen Staatszeitung" und wurde zum Schatzmeister und Geschäftsführer gewählt. Unter seiner Leitung erlangte das Blatt eine führende Stellung im Lande. 1907 wurde Ridder Präsident der Korporation und war bei seinem Tode der Herausgeber des einflußreichsten deutschen Blattes in Amerika.

In erster Linie Amerikaner.

Trotzdem Ridder in diesem Kriege Deutschlands Seite vertrat, war er immer in erster Linie Amerikaner, und sein Motto war: "My country, right or wrong. If right, to be kept right; if wrong, to be set right."

Sein Doppelgänger

Reiseabenteuer von **Hans Hauptmann.**

Dem Brünner Großkaufmann Franz Navratil ist auf einer Reise nach Deutschland eine sehr peinliche Geschichte widerfahren: er wurde auf der Grenzstation Tetchen von einem Geheimpolizisten aus dem Zuge geholt und auf der Bahnhofwache wenig rücksichtsvoll behandelt. Man hielt ihm einen Steckbrief unter die Nase und forderte ihn sehr energisch auf, unumwunden einzugestehen, daß er der eifrigst gesuchte Hoteldieb Heinrich Werner, alias Herbert Freiherr von Wendelstein, alias Prinz Hannibal Cantanaro sei.

Herr Navratil war durch die zwangsweise Unterbrechung seiner Fahrt, durch die widrigen Begleitumstände seiner Verhaftung und nicht zuletzt durch die wirklich auffallende Aehnlichkeit, die das ihm vorgehaltene Verbrecherbild mit ihm aufwies, aufs äußerste erregt. Er hatte alle Fassung verloren und, ein an sich ungemein reizbarer Mensch, protestierte er mit einer unbändigen Heftigkeit gegen seine Festnahme. Die Kaltblütigkeit und das überlegene Lächeln seiner Peiniger, die seine außergewöhnlichen Ueberredungskünste natürlich für die klarste Bestätigung ihres Verdachtes ansahen, brachten ihn schließlich so in Wut, daß er mit den Fäusten auf den Tisch schlug. Da aber zog einer der Uniformierten Handschellen aus der Tasche! Diese Gefahr ernüchterte Herrn Navratil so weit, daß er sich plötzlich seines Reisepasses erinnerte. Er brachte eine dickbauchige Brieftasche zum Vorschein und baute aus alle seine Legitimationen vor den mißtrauischen Blächern der Ordnung auf.

Man prüfte seinen Paß, man stöberte in seinen Geschäftsbriefen, wurde um ein weniges höflicher, aber wollte noch immer nicht ganz von der Harmlosigkeit des Gefangenen überzeugt sein. Er mußte in der Hoftzelle den Bescheid auf eine telegraphische Anfrage abwarten, die man seinetwegen an die Polizeibehörde in Brünn zu richten erst auf vieles Bitten sich entschloß.

So wurde es Abend, ehe Herr Navratil mit vielen Entschuldigungen entlassen werden konnte.

Voll des grimmigsten Zornes durchschritt er die Straßen, kehrte spät Nachts auf den Bahnhof zurück und kletterte in den verschlafenen Zug Wien—Berlin, der schon zur Abfahrt bereit war.

In dem Rauchabteil saß ein einziger Reisender bei gedämpfter Lampe. Er schien schlafen zu wollen. Aber Herr Navratil war nicht in der Stimmung, auf die Bequemlichkeit anderer Rücksicht zu nehmen. Er hatte das Gefühl, an seiner Empörung ersticken zu müssen, wenn er sich nicht alsbald über sein Abenteuer gründlich aussprach. Er hätte die Genugtuung, auf lebhafte Teilnahme zu stoßen. Der Fremde entrüstete sich, als wäre ihm selbst so Schreckliches widerfahren, besah sich durch seine Brille gehorsam Herrn Navratils Briefschaften, die der lebhafte Erzähler, die Szene auf der Wache getreu kopierend, vor ihm ausbreitete, — und schimpfte weidlich über die Ungeschicklichkeit der Behörden.

Navratil fing allmählich an, sanfter zu werden und die wohltätigen Lähmungen der Reaktion nach den Aufregungen des Tages zu empfinden. Er kuschelte sich in seine Ecke und schlief fest ein.

Sein Erwachen war jäh und furchtbar, durch einen plötzlichen Stillstand des Zuges auf freier Strecke veranlaßt. Beinahe wäre er vom Sitz gefallen. Aber er sich wieder aufrichtete, starrte er in sein eigenes Gesicht! Es war ein unheimlicher Moment. Der Mann, der vor ihm stand, die Hand noch am Griff der Karpentervremse, — war er selbst! Erhatte Navratils Augen, Navratils Nase, — seine Statur, — ja sogar seinen Mantel und seine Reisemütze! Und dieses andere Ich rief dem unglücklichen Original in der Ecke zu: „Rühren Sie sich nicht, oder ich schieße!"

Ein Wahnsinniger, — dachte der Kaufmann. Gottlob! Da kam Rettung. Der Zugführer riß die Tür auf und kletterte auf den Tritt, hinter ihm drängten sich andere Beamte und neugierige Reisende.

„Was ist denn los?" fragte der Zugführer.

„Nehmen Sie diesen Mann fest!" rief Herrn Navratils Doppelgänger, — „das ist der Hoteldieb Heinrich Werner!"

„Sind Sie verrückt?!" schrie der Beschuldigte und wollte aufspringen. Aber derbe Fäuste drückten ihn zurück auf seinen Platz.

„Lassen Sie mich los, — ich bin der Großkaufmann Franz Navratil aus Brünn!

„Diese Frechheit!" entrüstete sich der Fremde, — „der bin ich —"

„Ah! da hört doch alles auf —!"

„Schweigen Sie —!"

„Bitte, hier ist mein Paß, meine Korrespondenz —"

Navratil traute seinen Augen nicht. Seine Brieftasche, sein Paß zog der unheimliche Kerl aus dem Rock und legitimierte sich damit!

„Er hat mich bestohlen!" brüllte der Kaufmann.

„Das heißt denn doch die Unverschämtheit auf die Spitze treiben!" sagte der Fremde; „Herr Zugführer, — ich bin in Tetchen eingestiegen. — Sie werden sich erinnern: — hat in diesem Abteil ein Herr mit Brille und einem großen schwarzen Bart gesessen oder nicht?"

„Jawohl, das weiß ich ganz genau—" bejahte der Befragte.

„Sie sehen" — fuhr der Ankläger fort, — „die Brille sitzt ihm noch auf der Nase — und hier" — er nächte sich und hob etwas vom Boden auf, — „hier ist der Bart, den dieser Gauner beim Schlafen verloren hat."

Ein wildes Gelächter schallte auf, als Navratil in äußerster Bestürzung feststellte, daß ihm wirklich eine große Hornbrille auf der Nase saß.

„Ich verdanke diesem Kerl schon ein paar unruhige Stunden, meine Herren," sagte der Fremde, und begann in launiger Weise die Geschichte seiner Verhaftung auf dem Bahnhof in Tetchen zu erzählen — mit allen Einzelheiten, wie er sie von Navratil gehört hatte. Der schrie immer wieder dazwischen, aber die Haltung der Beamten und des Publikums wurde so drohend, daß er nicht dagegen aufzukommen vermochte.

„Leider habe ich in meiner Harmlosigkeit," sagte der Fremde ironisch, „meinem Mitreisenden mein Abenteuer anvertraut, — daher kennt er meinen Namen. Bitte, befreien Sie mich für den Rest der Fahrt von dieser Gesellschaft."

Ehe Herr Navratil recht zur Besinnung kam, war er auf dem Bahndamm und wurde inmitten einer johlenden Menschenschar den Zug entlang gestoßen. Man schob ihn in das Dienstabteil hinein, ein Schaffner und der Zugführer pflanzten sich neben ihm auf; der Dampfpfiff der sächsischen Maschine heulte durch den Morgen, der Zug ratterte weiter gegen Dresden.

Ruhe — Ruhe! sagte Franz Navratil zu sich selbst, — es muß doch noch Mittel geben, mit denen ich meine Identität glaubhaft machen kann! —

Halt! Meine Uhr trägt mein Monogramm! Er zog sie aus der Westentasche, — es war eine andere! — Mein Taschentuch ist mit F. N. gezeichnet. — Er zupfte es aus dem Rock, — es war ein fremdes! — In meinem Portemonnaie habe ich meine Visitenkarte! — Er griff danach — auch das war vertauscht! — „Mein Gepäck!" schrie er in höchster Verzweiflung.

„Is schon alles da —" sagte der Zugführer barsch und zeigte auf die Bank gegenüber.

Da lag eine braune Handtasche, ein karrierter Mantel, ein grüner Hut, ein Schirm mit goldener Krücke. — Dinge, die er nie gesehen, geschweige denn besessen hatte!

„Herr Zugführer," stammelte er, „ich bin das Opfer eines raffinierten Betrügers! — Der andere ist der Hoteldieb!"

„Ja, so — wer sollen Sie denn sein? — Sie sind ein unschuldiges Mamachen," grinste der Bediente. „Wenn wir im Dresden sein, dann können Sie dem Herrn Gerichtsrat alles haarklein erzählen. — Vielleicht glaubt er's Ihnen."

* * *

Der Herr Kammerrat war aber ein nicht unintuitiver Mann. Er verzieh dem unglücklichen Navratil mit großem Scharfsinn, daß er gar niemand anders sein könne, als der steckbriefgesuchte Heinrich Werner, alias Herbert Freiherr von Wendelstein, alias Prinz Hannibal Cantanaro, und setzte ihn dieser Sektion und Riegel. Jagd! Jagd! Jagd! Endlich der Erlösung kam. Dem Doppelgänger setzte inzwischen mit Navratil zusammen und Gerard trat Reise nach Brünn unverzüglich fort. Nur seine Mitteilungen konnten ihm eine Belohnungsgeld mit einbringen. Sogar mitgegeben hat Detektiv, daß der Hoteldieb verhaftet worden sei.

„Damit ich mich nochmals für Ihre unvergleichlichen Dienste bedanken kann," sagte der Herr aus Brünn artig.

„Bei jeder Gelegenheit — gern er Ihnen zu dienen."

Neues Unternehmen

Alliierte haben Truppen im griechischen Hafen Kavalla gelandet.

Paris. — Französische Truppen sind in Kavalla, Griechenland, gelandet, wie in einer Depesche aus Athen berichtet wird.

Ueber die Räumung von Kragujevac.

Amsterdam, über London. — „Die Serben waren vor der Räumung von Kragujevac alle Gerüchte von militärischem Werte in die Luft gesprengt," schreibt der Korrespondent des Berliner Tageblattes von der Front. „Die Serben kämpften mit erbitterter Tapferkeit und verteidigten ihre eroberten Gräben bis aufs letzte.

Kragujevac war der Sammelpunkt für die Armeen der Generale von Gallwitz und von Gallwitz. Nun Morden der äußerste rechte Flügel der Armee von Gallwitz, unterstützt von Truppen aus dem Morava-Tale in das Serbenland einschwenkte und Bulgaren auf den Höhen nahm, trotz verzweifelten Widerstandes tapferster Truppen.

Auch österreichisch-ungarische Truppen, die vom Drandoboa-Tal über den Polati vorrückten, stießen auf hartnäckigen Widerstand der serbischen Nachhut. Daß keine Straßenhindernisse vorhanden waren, erleichterte unsere Annäherung an die Gräben des Feindes bei Kragujevac und wir nahmen alle diese Gräben mit dem Bajonette. Ein österreichisches Bataillon nahm 1500 Serben in einem Graben gefangen, aber in den anderen Hütten kämpften die Verteidiger bis zum letzten Manne mit dem Mut der Verzweiflung. Während diese blutigen Nachhutgefechte sich abspielten, führten die serbische Hauptarmee und lange mit Kriegsmaterial beladene Wagenkolonnen ihren Rückzug durch. Die Hinterbevölkerung hatte die Stadt mehrere Tage vor ihrer Besetzung bereits geräumt."

London. — Die Bulgaren haben von Prilep in der Richtung auf Monastir vorrückend, die Bahnlinie Salonikis-Monastir zwischen Prilep und Prilep, sagt der Korrespondent der Times. Die Serben fallen, meldet er, auf Prilep und Monastir zurück, doch ist Monastir noch nicht ernstlich bedroht.

Der Times-Korrespondent in Petrograd berichtet, daß weiter österreichisch-ungarische Truppen von der russischen Front nach Serbien gesandt werden. Er glaubt, daß sich bald für die russischen Kommandanten Gelegenheit bieten werde, auf die verringerten deutschen und österreichischen Streitkräfte einen Schlag auszuführen. Er hat, daß die Tätigkeit von Unterseebooten auf jede denkbare Stellung von Wilna bis Dünaburg gezwungen habe, rasch eine Flotte von Kriegsschiffen bis Memel nach Libau und an der Libau-Memel-Bahn als Ergänzung der Zerstörer-Flotte zu ordnen. Mit Hilfe dieser beiden Maßnahmen hofft der Korrespondent, daß die Deutschen die Minenlegungen nach ihrer gewöhnlichen Weise durchführen und so eine gefährliche Unterbrechung ihrer Verbindungen zu Land und Zee vermeiden zu können.

China lehnt ab

Entscheidung über die Erneuerung der Monarchie wird nicht bis nach dem Krieg verschoben.

Peking. — Die chinesische Regierung lehnte am Montag den Vorschlag Yuans, Generalissimus und Außenminister, die Entscheidung, ob die monarchische Regierungsform wieder eingeführt werden soll oder nicht, bis nach dem Ausgang des europäischen Krieges zu verschieben.

Diese Entscheidung der chinesischen Regierung wurde am Montag von Tieh Hsiao, dem Ersten Minister des Auswärtigen Amts, bekannt gegeben. Derselbe teilte den Gesandtschaften Großbritanniens, Italiens und Rußlands in Peking persönlich mit, er habe von den Provinzialregierungen die Versicherung erhalten, daß diese ruhig sein werden, im Falle der Wiedereinführung der Monarchie die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Tieh Hsiao dankte den durch diese Mitteilung vertretenen Mächten für das Interesse, das sie an Chinas Geschicken nehmen, legte ihnen aber nahe, die Entscheidung über die Wiedereinführung der Monarchie unständig in den Händen des Volkes liegen, bis ein Ausbruch nicht ratlich.

Die Verhandlungen zwischen dem Ersten Minister und den Gesandten wurden ausschließlich mündlich geführt.

Japan hatte auch die Vereinigten Staaten ersucht, im Interesse gemeinsamen Aufsehens in Peking vorläufig zu verzichten. — (D. Red.)

Japan kann keine Truppen schicken.

Paris. — Der japanische Premierminister Graf Okuma erklärte dem Pariser Korrespondenten der „Matin", gegenüber, daß Japan gar nicht in der Lage sei, Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz zu senden, aber sagte es in seinen Kräften stände, die Alliierten finanziell und mit Kriegsmaterial unterstützen würde.

Rückzahlung verlangt

Amerikanischer Schatzamt verlangt in Europa gebrauchtes gepresstes Amerikanisches Schatzamt.

Washington. — Das Schatzamtsdepartement veröffentlichte eine Liste von einigen 1500 Namen von Personen, welche die ihnen von der Regierung ausgestellten Gelder, als sie der Ausbruch des Krieges in Europa überraschte, noch nicht zurückbezahlten. Es handelt sich um mehrere Hunderttausend Dollars, von $1 aufwärts bis $1370. In vielen Fällen ist die Regierung außerstande, die betreffenden Adressen festzustellen. Schatzamtssekretär McAdoo hat erklärt, daß er gegen solche, welche imstande seien, das Geld zurückzubezahlen, gerichtlich vorgehen werde.

Gegen Suezkanal?

Rom, über Paris. — Wie der „Tribuna" aus Athen gemeldet wird, beginnen die Oesterreicher und Deutschen eine neue Offensive gegen den Suezkanal zu. Die Engländer haben große Anstrengungen bedingen. Alles Land am Kanal wurde von ihnen unter Wasser gesetzt. Nun die Belagerungen rücken heranzu heran. Kavallerieabteilungen verlangen die Verteidiger mit Schwierigkeiten.

Der Polizeistunde.

„Die Polizeistunde ist wieder um eine Stunde früher angesetzt worden."

„Na, das kann Ihnen ebenso sein. Sie dürfen doch nie bis zum Schluß bleiben."

„Nein, aber jetzt muß auch ich wieder eine Stunde früher zu Hause sein."

Christen, warum seid ihr nicht einig?